

Demenz heißt ohne Geist sein

Dr. Ulrich Terbrack referiert über Alzheimer im Seniorenzentrum und steht Rede und Antwort

Schiffdorf (hde). Über das Thema „Gedächtnisinseln – Neues zur Alzheimer Demenz“ referierte Dr. med. Dipl.-Psych. Ulrich Terbrack im Seniorenzentrum Osterfeld. Er ist Chefarzt für Psychiatrie und Psychotherapie in der Seepark-Klinik Debstedt und gliederte seinen Vortrag in drei Bereiche auf: Infos über Demenz vom Alzheimer Typ, Neues zur Therapie und Prävention und sprach über die Situation der Angehörigen.

Im Anschluss bot er Zeit für Fragen an, doch so lange konnten oder wollten viele nicht warten.

Die Herzen liefen über, angesichts der Situation, die man aus der eigenen Familie kannte. Und Terbrack zeigte viel Geduld. Mit ruhiger Stimme verzichtete er auf Pathos, so wurden seine Ausführungen zum guten Ratgeber für Betroffene. Immerhin sei die De-

menz die häufigste Erkrankung ab 65 Jahren, das sind zwölf Prozent der Bevölkerung:

„Demenz heißt 'ohne Geist sein'. Man verliert die Kontrolle übers Gehirn und der Patient verliert logisches Denken und seine Urteilsfähigkeit“, so Terbrack. Doch wie könne man erkennen, ob der Mensch, der einem nahe steht, betroffen ist? Sind logische Denkprozesse gestört, gehen Ort, Zeit und Zuordnung gewisser Dinge verloren, und all das über mindestens sechs Monate, sollten diese Symptome wachsam machen.

Einschränkungen im täglichen Leben wie waschen, essen oder Gefühle kontrollieren, verschwinden. Für Angehörige besonders schmerzvoll seien heftige Gefühlsausbrüche oder die Tatsache, dass die alte Mutter ihr Kind nicht wieder erkennt. Denkt zum Beispiel eine 80-jährige Frau, dass ihr Va-

ter sie gleich abhole, seien sinnlose Diskussionen unangebracht: „Es geht nicht darum, wer Recht hat, sondern man sollte versuchen, auszugleichen“, so Terbrack. Fragen zur Diagnostik interessierte das Publikum besonders. Doch hundertprozentig könne man den Verlauf nicht bestimmen.

Ursachen unbekannt

Der nämlich ist schleichend, es gibt viele Mischformen und genaue Ursachen sind weiterhin unbekannt. Eiweißablagerungen im Gehirn, die Nervenzellen absterben lassen, sind kaum ein Trost für erschöpfte Angehörige. Denn der größte Teil der Demenzkranken (85 Prozent) wird zuhause von einem Familienangehörigen betreut.

Schmerzlich erlebt er die Wesensveränderung mit und fühlt sich schuldig, nicht alles zum Bes-

ten wenden zu können. Dr. Terbrack: „In 75 Prozent der Fälle ist die pflegende Person schon über 50 Jahre alt und bräuchte selber dringend Entlastung.“ Daher die Botschaft: Sich Freiräume schaffen, Hobbys pflegen, Urlaub machen, Humor bewahren. Doch angesichts manch schwerer Fälle mutet gerade der letzte Tipp seltsam an. Aber es geht nicht anders, will man selber stabil bleiben.

Nicht immer an den Kranken denken und vor allem Hilfe holen! Man ist nicht allein – es gibt Pflegedienste, Tageskliniken, Patienten-Betreuer-Urlaub und Gesprächsrunden mit anderen. Und ganz wichtig: Nichts persönlich nehmen. Der Kranke macht nichts mit Absicht, er kann nicht anders. Aber Demenzkranke dämmern nicht nur dahin. Es gäbe auch viel Humor, Lachen und Glücksgefühle, so der Referent.

Artikel in der NORDSEE-ZEITUNG am 26-02-2009

www.nordsee-zeitung.de